

Predigt für den weltweiten Gebetstag für Verfolgte Christen 2018
Wolfgang Wilke, 18.11.2018

Predigttext: Philipper 1, 12-20

Liebe Gemeinde,

Es geht um das Thema: ‚Leiden als Verkündigung‘. Christenverfolgung, ist nicht neu, das fing bereits bei den Jüngern und Aposteln an. Denn der Teufel will die Ausbreitung des Evangeliums von Jesus Christus mit allen Mittel verhindern.

Sein erster Angriff ging gegen Stephanus, den ersten Märtyrer, der seinen Glauben an Jesus Christus mit dem Leben bezahlen mußte.

Doch zuvor hielt er vor dem Hohen Rat seine Verteidigungsrede und die war eine exzellente Verkündigung des Evangeliums. Wegen seiner klaren Worte kam es dabei zu Tumulten, er wurde zu einer Hinrichtungsstätte geführt und gesteinigt.

Doch Jesus, der HERR, stand ihm demonstrativ zur Seite. Während Stephanus niederkniete und rief:

„HERR, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ Apg 7,60

tat sich über ihm der Himmel auf, und er sah Jesus, seinen HERRN, zur Rechten Gottes stehen.

Danach kam es zur ersten Christenverfolgung. Viele flohen aus Jerusalem an andere Orte bis nach Phönizien, Zypern und Antiochien, und so wurde das Evangelium auch dort bekannt. D.h., dieser Angriff, der vom Widersacher als Verhinderung der Ausbreitung des Evangeliums geplant war, ging völlig daneben; denn mit

dem Tode des Stephanus kam die Ausbreitung des Evangeliums erst so richtig in Gang.

So bewirkt Jesus in Seiner Allmacht immer wieder, daß die bösen Absichten des Teufels ihr Ziel nicht erreichen, sondern dazu dienen müssen, den Plan Jesu zu erfüllen, d.h. Sein Evangelium bekanntzumachen und Sein Reich über die ganze Welt auszubreiten.

Ähnliches schreibt Paulus an die Gemeinde in Philippi:

„was mit mir geschehen ist, hat die Ausbreitung des Evangeliums sogar noch gefördert.“

Was war geschehen? Der Völkerapostel Paulus war in Jerusalem inhaftiert und zum Prozess vor dem Kaiser nach Rom gebracht worden. Dort hatte er zunächst eine eigene Mietwohnung mit leichter Bewachung, und durfte Besuche empfangen und Briefe schreiben. Später wurde er ins Prätorium verlegt, in die große Kaserne, in der die kaiserliche Garde lag. Dort wurde er streng bewacht.

Auf den ersten Blick fragen wir uns, warum hat Jesus, der ihn als Seinen Apostel für die Heidenwelt berufen, zubereitet und ausgesandt hat, nicht vor dieser Haft verschont? Wie soll es mit der Verkündigung des Evangeliums weitergehen? Doch Jesus hat Seine eigene Methode, Sein Wort dort bekannt zu machen, wo es strategisch besonders wirksam ist, im Zentrum der Weltmacht, in Rom, im Umkreis des Kaiserpalastes.

Aber wie erfüllte sich jetzt Jesu Plan?

Es blieb ja nicht unbemerkt, daß es sich hier um einen besonderen Häftling handelt. Paulus hat seinen Glauben an Jesus ja nicht verheimlicht, sondern überall klar und deutlich bezeugt. Und das mit Erfolg. Er schreibt: „Bei der ganzen kaiserlichen Garde und weit

darüber hinaus hat es sich inzwischen herumgesprochen, dass meine Gefangenschaft eine Gefangenschaft wegen Christus ist.“ (V.13 NGÜ)

In diesem einflußreichen Personenkreis, im Zentrum der damaligen Weltmacht, wäre das Evangelium auf andere Weise so nicht bekannt geworden. Denn es waren nicht nur die Worte der frohen Botschaft, die diese Menschen überzeugten.

Es war das Zeugnis, das Paulus in dieser für ihn schwierigen Situation durch sein Verhalten an den Tag legte.

Schließlich ging es hier um Leben und Tod, denn er wartete hier auf seinen Prozeß vor dem Kaiser und dieser Prozeß konnte mit dem Todesurteil enden.

Jetzt sitzt er hier im Gefängnis und erlebt, daß die Gemeinden draußen von Irrlehrern und von Gegnern bedroht werden. Er beklagt sich über Prediger, die aus Neid, Eifersucht und Streitsucht predigen und ihm damit Kummer bereiten, und er kann sich nicht wehren.

Doch Paulus läßt sich nicht entmutigen, es geht nicht um ihn: Die Hauptsache ist, daß Jesus verkündigt und Seine frohe Botschaft ausgebreitet wird, egal mit welcher Motivation.

Weil Paulus Jesus, seinem HERRN, sein ganzes Leben anvertraute, konnte er trotz allem eine solche Freude und Zuversicht ausstrahlen, daß die Menschen in seinem Umkreis nachdenklich wurden:

Was ist das für ein Gott, dem dieser Paulus gehört und dient, daß er sogar bereit ist, selbst sein Leben dafür opfern.

Das überzeugte sie. Durch dieses Zeugnis wurden auch eine ganze Reihe Personen aus dem kaiserlichen Umfeld, ja sogar aus der kaiserlichen Familie, Nachfolger Jesu. Das öffnete völlig neue Türen.

Denn von Rom aus wurde das Evangelium dann durch Beamte, Soldaten und Sklaven in Europa verbreitet.

Obwohl Paulus hofft und betet, daß der Prozeß für ihn mit einem Freispruch enden möge, ist er bereit, wenn es sein muß, sein Leben für Jesus zu opfern. Ihm ist wichtig, daß Jesus durch ihn verherrlicht wird.

Er schreibt: „Es ist meine feste Hoffnung, ... daß die Größe Christi bei allem sichtbar wird, was mit mir geschieht, ob ich nun am Leben bleibe oder sterbe.“ (V. 20 NGÜ) Er weiß wohin die Reise geht, sollte er sterben müssen.

Dieses Vertrauen auf Christus hat ihn getragen bis zu seiner Hinrichtung unter Kaiser Nero, etwa 64 n. Chr.

Auch heute noch ist das Zeugnis und Vorbild des Paulus ein großer Trost für viele Glaubensgeschwister in Gefangenschaft aber auch in Freiheit, standhaft zu bleiben und Christus mutig zu bekennen.

Es mag uns gegen den Strich gehen, aber Leiden ist ein mächtiges Mittel der Verkündigung! Der Kirchenvater Tertullian hat wohl recht,

„das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.“

Das hat sich bis heute nicht geändert. Die weltweite Christenverfolgung hat eine nie dagewesene Größe, Intensität und Brutalität erreicht und dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, erreicht das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus, immer mehr Menschen.

Das Leiden und die Gefängnisaufenthalte der Christen sind zu einem Schlüssel für die Verkündigung geworden.

Die Glaubensgeschwister in den Verfolgungsländern bezeugen immer wieder, daß sie Verfolgung als Normalsituation für Christen betrachten, denn Jesus hat gesagt:

„Denkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ (Joh 15,20)

Und diese Verfolgung tragen sie mutig, um Jesus, ihren HERRN, zu ehren, und aus Dankbarkeit, daß ER Sein Leben als Rettung für uns Sünder dahingegeben hat.

So ist es im Iran trotz aller harten Verfolgung zu einer noch nie dagewesenen Erweckung gekommen, vor allem unter den Intelligenten, den Studenten und unter der Jugend – und in Indien wächst das Christentum, trotz aller Verfolgung durch die Hindus, schneller als die Gesamtbevölkerung. Es ist ein Wunder Gottes vor unseren Augen.

Ein Zeugnis für mutiges Bekennen aus Nigeria.

Daniel (34), Isaac (22) und 16 Glaubensbrüder wurden mit falschen Beschuldigungen im Norden Nigerias verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Sie wurden in verschiedene Zellen eingesperrt und mußten gotteslästerliche Beschimpfungen von muslimischen Mitgefangenen, aber noch viel mehr die Aggressionen von Gefängniswärtern, ertragen.

Ihre Rettung war, daß sie in jeder Zelle ein Neues Testament vorfanden. Und jeden Tag, wenn die Gefangenen eine Stunde

Pause in den Gemeinschaftsräumen machen durften, trafen sich die Christen, um zu beten und sich Mut zu machen.

Bald luden sie Mitgefangene zu ihren Treffen ein. «Wir verstanden, daß es in diesen Umständen unsere Aufgabe war, in Jesu Namen zu sprechen und den Glauben vorzuleben», sagte einer der Christen.

Mit der Zeit bekehrten sich etwa 20 Muslime! Nach 27 Monaten wurden die ersten acht Christen freigelassen. Sie sagten, daß sie während des Gefängnisaufenthaltes Gottes Treue und Macht in besonderer Weise erlebten.

Isaac sagte: «Ich saß in einer Zelle mit Boko-Haram-Mitgliedern, aber der Herr beschützte mich vor Gewalt. Wenn ihre Gotteslästerungen mich verletzten, tröstete mich Gottes Stimme. Ich bedauere nicht, daß ich zwei Jahre unschuldig hinter Gittern verbrachte», und Daniel sagte: «Keiner von uns dachte je daran, den Glauben aufzugeben. Wir können bezeugen, daß Gott seine Kinder nie vergißt.» (OpenDoors Nigeria 10/13)

Welch ein mutiges Zeugnis aus einem Land mit massiver Christenverfolgung.

Zum Schluß.

Wir haben vielleicht noch das Bild vor Augen. An der Küste Libyens knien 21 junge Männer, 20 Kopten und ein Ghanaer, die Köpfe gesenkt und aufgereiht für die Hinrichtung. Die Lippen der Opfer bewegen sich im stillen Gebet zu Gott, der sie scheinbar im Stich läßt. Dunkle, verummte Gestalten stehen hinter ihnen, um sie gleich

grausam umzubringen. Wo ist da die rote Linie, die bewahrende Hand Gottes?

Wir sehen nur, was unsere Augen wahrnehmen. Der Maler Tony Rezk hat eine Ikone gemalt. Auf ihr ist ein radikaler Perspektivwechsel zu erkennen. Die schwarz gekleideten Schlächter sind weg. Nur die 21 Zeugen Christi knien, und über ihnen wölbt sich der geöffnete Himmel, und goldene Kronen sinken auf sie herab. Doch sie sehen nicht darauf, sondern auf Christus, dessen Antlitz sie tragen. Es gibt sie also doch, die rote Linie – nur anders, als wir sie uns vorstellen.

Und das Video, das die IS davon als Abschreckung ins Internet stellte, hat das Gegenteil bewirkt.

Diese 21 treuen und hingeebenen Christen, die bereit waren, für Jesus, ihren HERRN, in den Tod zu gehen, waren ein so überwältigendes Zeugnis für Jesus, daß, wie damals bei Paulus, viele Christen weltweit ermutigt und gestärkt wurden, im Glauben standhaft zu bleiben.

Gleichzeitig wurden weltweit viele Menschen, die das im Fernsehen sahen, von der Haltung und dem Zeugnis der Opfer so angerührt, daß sie sich entschieden, diesem Jesus auch gehören zu wollen. Dieses Zeugnis bewirkte mehr als 1000 Predigten!

Es bestätigt sich immer wieder: Leiden ist ein mächtiges Mittel der Verkündigung.

Wie ist das hier bei uns im Land der Reformation und Religionsfreiheit?

Ist unser Leben auch ein Zeugnis für Jesus Christus, unseren HERRN, so daß andere dadurch angeregt werden, diesem HERRN auch gehören zu wollen? ER möge das bei uns bewirken!

Amen.

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem HERRN!“ Amen.